

Bürgerinitiative Saubere Luft Ostfriesland e.V.
informiert:

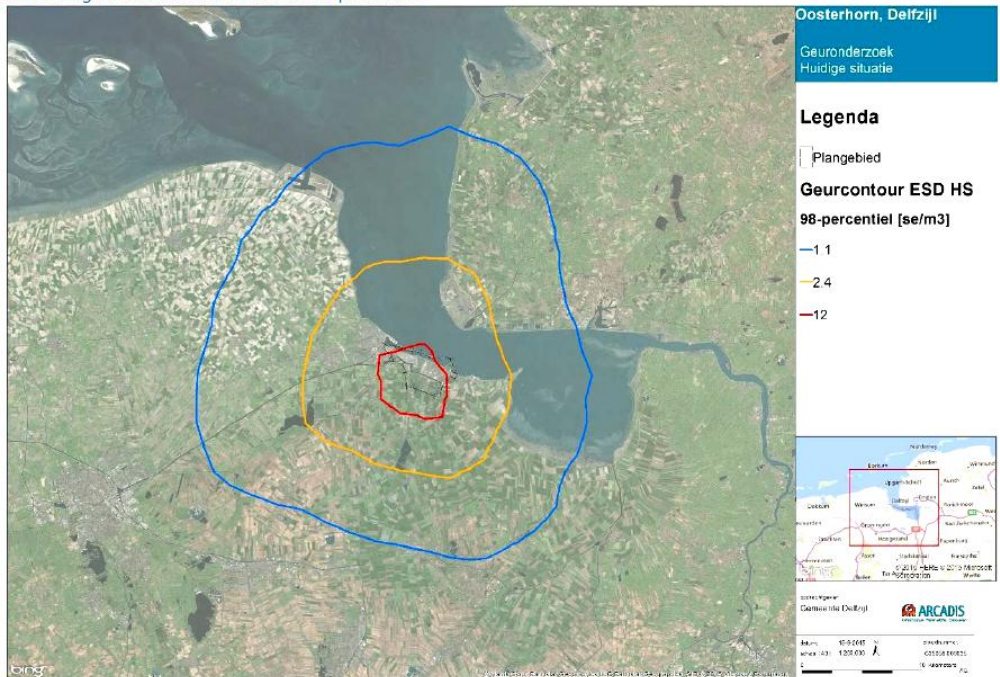


Niederländische „grüne“ Zukunftsvision
für die Ems-Dollart-Region:

Energie + Chemie + Schwerindustrie

Die Niederlande planen derzeit ihre Zukunftsvision für die Ems-Dollart-Region in den kommenden Jahrzehnten und setzen ihre Pläne auch heute schon konkret um. Doch viele Informationen darüber sind nur auf Niederländisch zu bekommen.

Afbeelding 7.1 Geurcontouren ESD als 98-percentiel



Ohne Übersetzung der Legende ist eine Grafik so wertvoll wie „*alternative Fakten*“.

Strukturvision Eemsmond-Delfzijl :

In einem dem deutschen Landesraumordnungsplan ähnlichen Verfahren erstellen die Niederlande derzeit einen Strukturplan, die Strukturvision Eemsmond-Delfzijl.

Ziel: Die Ansiedlung und der Ausbau von Unternehmen der Energie-, Windenergie-, der Chemie- und der Schwerindustrie in Delfzijl und Eemshaven. Nach Wunsch der Provinz Groningen sollen sich in erster Linie Unternehmen der Kreislaufwirtschaft und der biobasierten Chemie ansiedeln. Das heißt unter anderem: Schweres Recycling z.B. auch von Schwermetallen, Müllverbrennung und Bioraffinerien. Diese Variante wird als „grünes“ Zukunftsszenario eingeführt. Ein ebenfalls mögliches „graues“ Wachstum wäre eher auf fossilen Rohstoffen basierend. Neben den positiven energetischen Effekten und den Rohstoffeinsparungen verursachen diese Industrieaktivitäten allerdings ebenso viele Schadstoffemissionen in der näheren Umgebung wie die des „grauen“ Szenarios.

Die Provinz Groningen ist sich durchaus darüber im klaren, dass die Umwelt in der Ems-Dollart-Region schon stark von Umweltgiften belastet ist. Man will aber weitere zusätzliche Belastungen auch dann tolerieren, wenn sie bestehende gesetzliche Grenzwerte in gewissem Rahmen überschreiten.

Deren Argument: Wenn sich die Umweltverschmutzungen in Eemshaven und Delfzijl konzentrieren, bleiben große Teile der Provinz Groningen von Verschmutzungen verschont.

Standpunkt der BI: Dieser Ansatz ist fundamental falsch, denn im Gegensatz zum überwiegenden Teil der Provinz Groningen beinhaltet das Emsästuar Naturräume von internationaler Bedeutung. Das spiegelt sich auch in der Ernennung zum Weltnaturerbe wieder. Beim größten Teil der Gebiete handelt es sich um Flora-Fauna-Habitat- (FFH) und EU-Vogelschutzgebiete, die sowohl prioritäre Lebensräume als auch prioritäre Arten enthalten. Aufgrund der schon vorhandenen hohen Umweltbelastung in diesen Gebieten können zusätzliche Belastungen nur nach ausführlicher FFH-Prüfung genehmigt werden. Außerdem empfinden wir es als kein Zeichen guter Nachbarschaft, bei vorherrschenden Westwinden seine Schadstoffe hauptsächlich im Nachbarland zu deponieren.

Flächennutzungsplan Oosterhorn:

Für Delfzijl werden diese Pläne zurzeit im Flächennutzungsplan Oosterhorn konkretisiert. Aktuelle Wasserqualitätsmessungen der letzten Jahre im Eemskanal (Hafenausfahrt Delfzijl) und im Eems-Dollard-Gebiet zeigen etliche Grenzwertüberschreitungen. Darunter: Cadmium, Kobalt, Chrom, Kupfer, Zinn, Thallium, Vanadium, TBT, Stickstoff, Phosphor und Polyzyklische Aromatische Kohlenwasserstoffe (PAK).

Für das „grüne“(!) Entwicklungsszenario wird ein zusätzlicher Eintrag von **ca. 900MW Wärmeenergie pro Jahr, 155kg PAK6, 7600kg Schwermetalle (Cd, Co, Cr, Cu, Zn, Ni, Pb) und 6kg Quecksilber (Hg), sowie 32000t Stickstoffverbindungen und 3158t Phosphorverbindungen** erwartet. Natürlich würden diese Emissionen zu einer deutlichen Verschlechterung nach den Kriterien der Wasserrahmenrichtlinie führen. Deshalb hat man sich einen „Trick“ einfallen lassen, um doch noch „nur“ zu einer neutralen bis leicht negativen Bewertung kommen zu können. Man mischt die Abwässer mit 176,8 Millionen m³ Wasser pro Jahr aus dem Emskanal und geht bei der Einleitung in den Dollart von einer weiteren Verdünnung um den Faktor 10 aus. Zwar müssen für die tatsächliche Genehmigung von konkreten Projekten immer noch weitere Genehmigungen wie eine Umweltgenehmigung oder Wasserrechtliche Genehmigung beantragt werden, aber solange die Grenzwerte nach der Verdünnung nicht mehr als 10% überschritten werden, will man das tolerieren und genehmigen. Das folgende konkrete Projekt befindet sich derzeit im Genehmigungsverfahren:

Müllheizkraftwerk EEW Delfzijl:

Auch wenn der Name EEW „Energie from Waste“ zunächst nachhaltig klingt, so sorgt das schon jetzt bestehende Überangebot von Müllverbrennungsanlagen in Europa dafür, dass Müll ein begehrter „Rohstoff“ ist, und nicht dafür, dass Müll vermieden wird. Bei EEW Delfzijl soll hauptsächlich Müll aus England verbrannt werden. Statt das man in England eine „Energie from Waste“ Anlage baut, transportiert man den Müll über weite Entfernungen per Schiff und LKW, verursacht dabei zusätzlich CO₂ und andere Emissionen und belastet dann das Weltnaturerbe Wattenmeer mit zusätzlichen Feinstaubemissionen und anderen giftigen Stoffen wie Quecksilber. EEW gibt zwar an, dass sie mit ihren modernen Filtern nahezu alle Giftstoffe ausfiltern können, sie haben aber im Genehmigungsverfahren eine erlaubte Menge von 60kg Quecksilberausstoß pro Jahr beantragt. Damit wäre der Einsatz der teuren Filtertechnik quasi optional. Die BI fordert daher, dass die maximalen Emissionsmengen, die die Genehmigung zulässt, den mit modernster verfügbarer Filtertechnik (BAT) zu erreichenden möglichen Minimalwerten entsprechend angepasst werden.

In nur 1000m Abstand von EEW befindet sich eine Brutkolonie von „prioritären“ Flusseeeschwalben deren Eier schon 2012 mit 563,2ng Hg/g Frischmasse über der Toxizitätsgrenze belastet waren (Niedersächsische Nationalpark Verwaltung (SCHEIFFARTH 2015-1)). Seitdem sind zusätzlich die Emissionen von RWE Eemshaven mit 95kg Hg/Jahr hinzugekommen. Die BI sieht deshalb überhaupt keinen weiteren Spielraum für zusätzliche Quecksilberemissionen.

In allen drei der hier beschriebenen Planungs- und Genehmigungsverfahren wird zum Beweis der Unschädlichkeit der Quecksilberemissionen auf Biotika im Ems Ästuar immer wieder ein altes Gutachten des Instituts ARCADIS zum RWE Kohlekraftwerk Eemshaven herangezogen. Allerdings konnte schon seinerzeit in einer Fehleranalyse zu diesem Gutachten gezeigt werden, dass dieses gravierende Fehler hat. So wurde beispielsweise der Grenzwert der Unbedenklichkeitsschwelle für Quecksilber in Vogeleiern mit einem fünffach zu hohen Wert angegeben und zur Berechnung der Hg-Deposition pro ha und Jahr wurde fälschlich die Gesamtfläche aller deutschen Natura 2000 Gebiete am Wattenmeer zugrundegelegt, statt die Fläche des wesentlich kleineren Untersuchungsraumes. So kam man zu dementsprechenden geringeren Risiken für die Umwelt.

Nach dem Vertrag von *Espoo* und der *Gemeinsamen Deutsch/ Niederländischen Erklärung über die Zusammenarbeit bei der Durchführung Grenzüberschreitender Umweltverträglichkeitsprüfungen* hätte es eine gleichwertige Öffentlichkeitsbeteiligung in Deutschland für alle diese Verfahren geben müssen. Für die Strukturvision und die Naturschutzrechtliche Genehmigung zu EEW wurde gar keine Öffentlichkeitsbeteiligung in Deutschland durchgeführt und zur Umweltrechtlichen Genehmigung von EEW wurden im Internet keine Dokumente zur Verfügung gestellt. Insgesamt gab es in den Niederlanden Dokumente mit 3676 Seiten auf Niederländisch und 81 Seiten deutsche Zusammenfassungen. Darin wurde auf 1,5 Seiten auf Deutsch über Untersuchungen oder Auswirkungen in Deutschland berichtet. Den Abkommen entsprechend müssten zusätzlich zu einer deutschen Zusammenfassung des Umweltverträglichkeitsberichtes auch alle anderen bedeutsamen Unterlagen übersetzt werden. Trotz wiederholter Nachfrage bei niederländischen und deutschen Behörden trifft man beiderseits der Grenze auf Ablehnung an dieser Praxis etwas ändern zu wollen. Die BI hat zu allen Verfahren jeweils eine Stellungnahme eingereicht.

Weitere Informationen: www.bi-ostfriesland.de



Die BI ist Mitglied im Landesverband
Bürgerinitiativen Umweltschutz (LBU) Niedersachsen e.V.

25.02.2017